

# Nassauer Volksfreund

## Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 339.

Nr. 15.

Herborn, Dienstag, den 19. Januar 1915.

13. Jahrgang.

### Ein neuer Reichschatzsekretär.

Gerade so wie man in Oesterreich die jetzige Zeit, in der es nur militärische und keine politischen Aufgaben zu lösen gibt, als geeignet ansah, einen Wechsel in der Person des obersten Staatsbeamten vorzunehmen, will man jetzt bei uns daran gehen, eines unserer obersten Reichsämter neu zu besetzen. So erfährt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß binnen kurzem eine Aenderung in der Befehung des Reichschatzamtes bevorstehe. Reichschatzsekretär Kühn will also sein Amt niederlegen. Wie das offiziöse Blatt weiter mitteilt, leidet der Staatssekretär schon seit längerer Zeit an einer fortschreitenden gichtischen Erkrankung, die ihm mehr und mehr auch in der Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit hinderlich wird. Er hat, wie selbstverständlich, nach Ausbruch des Krieges alle persönlichen Rückichten zurücktreten lassen und weiter im Amte verharret. Im ferneren Verlaufe der Dinge hat er sich jedoch davon überzeugt, daß er, wenn er die demnächst notwendige Neuordnung der Finanzen des Reiches nicht bloß vorbereiten, sondern auch abschließend durchführen wollte, noch eine Reihe von Jahren im Dienste verbleiben müßte, was der Gesundheitszustand ausgeschlossen erscheinen läßt. Es müßte aber unter allen Umständen ein Wechsel im Finanzressort im Laufe der zu erwartenden neuen Arbeit vermieiden werden.

Wie man aus dieser Veröffentlichung sieht, handelt es sich also um rein sachliche Erwägungen, die Staatssekretär Kühn zur Erreichung seines Rücktrittsgesuches bewegen haben. Man wird sie verstehen können und muß den Entschluß deshalb um so mehr schätzen, wenn wohl auch jeder den jetzigen Staatssekretär mit Bedauern aus seinem Amte scheiden sieht. Er hat sein Amt in einer politisch sehr erregten Zeit übernommen, als Herr Bermuth aus Groll über das Scheitern der Erbschaftsteuer und die Durchführung der neuen Finanzreform sich von seinem Posten zurückgezogen hatte. Herr Kühn war es dann beizulegen, das ungewöhnliche Ereignis des Wehrbeitrages unter Dach und Fach zu bringen und die Steuerreform schmackhaft zu machen, die ihm für die Durchführung der großen Wehrofflagen notwendig erschien. Auch er hat also seinen Anteil daran, wenn das Reich zum Schrecken seiner Feinde jetzt nach allen Seiten gewappnet dasteht. Die anders gearteten Verhältnisse, in denen sich das Reich nach dem Kriege vorfinden wird, werden die volle Arbeitskraft eines Mannes erfordern. Wie schon oben ausgeführt, glaubt Herr Kühn sich dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen.

Als sein Nachfolger ist der Direktor der Deutschen Bank, Wirtl, Legationsrat Prof. Dr. Helfferich, in Aussicht genommen. Seine Ernennung soll, so heißt es, so frühzeitig erfolgen, daß er schon den Reichshaushaltsetat 1915 im Reichstag wird vertreten können. Mit ihm zieht zum zweitenmal in den letzten Jahren ein Reichsbankdirektor in ein hohes Reichsamt ein. Aber während Herr Dernburg sich vorher nur auf kaufmännischem Gebiete betätigt hatte, ist Herr Helfferich auf politischem Gebiete kein Neuling. Als Wirtschaftspolitiker kam er zur Deutschen Bank und war auch als Referent eine Zeitlang im Reichskolonialamt tätig. Wir wollen hoffen, daß seine Tätigkeit für das Deutsche Reich eine erspriessliche sein möge.

H. Sc.

### Deutsches Reich.

**Unserer Kaisers Geburtstagswille.** (Amtlich durch W. T. B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Erlaß Seiner Majestät des Kaisers an den Reichstanzler:

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit ist auf meinen Wunsch bereits angeordnet, daß aus Anlaß meines bevorstehenden Geburtstages neben den kirchlichen und Schulfeiern von den sonst üblichen festlichen Veranstaltungen abgesehen wird. In den langen Jahren meiner Regierung bin ich daran gewöhnt, daß an diesem Tage meiner in Tausenden von Telegrammen und Schriftstücken von Behörden, Vereinen und einzelnen Patrioten freundlich gedacht wird. Eine ähnliche Fülle teilnahmevoller Kundgebungen könnte aber diesmal bei meinem Aufenthalt in Feldbesand leicht zu Störungen des telegraphischen und postalischen Dienstverkehrs im Heide führen und die Ritz und dem Großen Generalquartier abliegenden Arbeiten beeinträchtigen. Ich bin daher zu der Bitte gezwungen, in diesem Jahre von einem besonderen Ausdruck von Glück- und Segenswünschen mir gegenüber abzusehen. Es bedarf auch eines solchen in der über unser Vaterland so unvermutet hereinbrochenen Zeit der Heiligung nicht. Habe ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren, welches starke Band der Liebe und des Vertrauens mich und das Deutsche Volk in frohwilliger Einmütigkeit umschließt. Ich danke im voraus jedem einzelnen, der an meinem Geburtstage treue Fürbitte für mich vor den Thron des Höchsten bringt und meiner freundlich gedenkt. Ich weiß mich eins mit dem gesamten deutschen Volk und seinen Fürsten in dem unser aller Herzen bewegenden Gebetswunsche, dessen Erhöhung Gott der Herr uns in Gnaden gewähren wolle:

Weiterer Sieg über unsere Feinde und nach ehrenvollem Frieden eine glückliche Zukunft unseres teuren Vaterlandes!  
Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 13. Januar 1915.

Wilhelm I. R.

**Ohnmächtiger Haß unserer Feinde.** (Amtlich durch W. T. B.) Das „Journal officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grausamkeiten. Der Bericht bildet den Gipfel in dem Lügenfeldzuge, der seit Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er trägt von den unerhörtesten Greuelgeschichten. Die lediglich von Franzosen behaupteten Fälle werden als bewiesen dargestellt, ohne daß irgendeine Möglichkeit bestünde, sie unparteiisch zu untersuchen.

Das deutsche Heer steht zu hoch, als daß es von diesem Sämay erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welchen vergifteten Waffen ohnmächtiger Haß einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

In der französischen „Tribune de Genève“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien ansässigen Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen zum Verlassen Italiens bereitzuhalten. Diese Behauptung ist völlig erfunden. (W. T. B.)

### Ausland.

#### Heber die parlamentarische und politische Lage Frankreichs

Schreibt ein französischer Mitarbeiter der Baseler „Nachr.“, daß die politischen Gegensätze nicht etwa geschwunden seien, wenn auch bis jetzt verhindert werden konnte, daß sie vor die breite Öffentlichkeit gelangen. Es sei nicht zu bezweifeln, daß sich das Parlament alle Mühe geben werde, auch während der ordentlichen Tagung nach außen das Bild einer geschlossenen, einigen Versammlung zu bieten; aber wenn diese Absicht lange durchgeführt werden solle, sei dafür unendlich viel Takt und Kaltblütigkeit, sowie ein fester Wille zum gegenseitigen Entgegenkommen notwendig. Insbesondere müßten die antiparlamentarischen Kreise Frankreichs ihre Haltung von Grund aus ändern, sonst gehe das ganze Gebäude der politischen Einheit unwiderruflich in die Brüche.

#### Der pathologische Senatspräsident.

Im französischen Senat hielt dessen Präsident dieser Tage eine gar absonderliche Rede. Im Tone heiliger Entrüstung stellte der Mann fest, daß Deutschland sich an dem drohendsten Kaisertraum berausche, den die Welt jemals gekannt habe, und jetzt in Brand und Blut im Gegensatz zu dem friedlichen Frankreich schwebe. Deutschland habe die Wissenschaft des Todes organisiert. Der augenblickliche Kampf sei der furchterlichste in der Geschichte und müsse mit erbarmungsloser Vernichtung jenes mittelalterlichen Despotismus enden, welcher in so ungeheurer Weise auferstanden sei. Dubost schloß mit der Aufforderung, Gambettas zu gedenken. — Mehr kann selbst ein französischer „Politiker“ nicht — sagen!

#### Kleine politische Nachrichten.

Einer Verordnung des kaiserlichen Generalkommandos gemäß ist den Ausländern die Zu- und Abreise in obererägyptischen Operationsgebiet vom 20. Januar ab verboten.

Zu Leipzig starb im 81. Lebensjahre der Schriftsteller und Redakteur Professor Dr. Julius Riffart, der von 1891 bis 1911 verantwortlicher Redakteur und Kritiker der amtlichen „Leipziger Zeitung“ war.

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement erläßt eine Reihe von Bestimmungen über Ausfuhrbewilligungen für Käse; bis auf weiteres darf danach höchstens die Hälfte des durchschnittlichen Jahresexportes ausgeführt werden.

Den „Basler Nachr.“ zufolge steht in Italien wegen Zuckermangels ein Zuckerausfuhrverbot bevor.

Wie die Pariser „Agence haas“ meldet, ist die Königin von Spanien an Scharlach erkrankt.

Zu einer ordentlichen Sitzung trat am 15. Januar der schwedische Reichstag zusammen. Präsident und Vizepräsident sind dieselben wie 1914; die jährliche Eröffnung fand tags darauf statt.

Einem Beschlusse des französischen Ministerrates zufolge wird dem Parlament eine Gesetzesvorlage unterbreitet werden, wonach der Betrag für Ausgabe von Nationalanleiheobligationen auf drei Milliarden erhöht wird.

Der auf einer „Dienstreise“ nach Südamerika befindliche ehemalige französische Ministerpräsident Calliaux ist, wie der Pariser „Temps“ verbreitet, mit seiner Frau dieser Tage in Montevideo, der Hauptstadt der Republik Uruguay, eingetroffen.

In der Basler Presse empfiehlt das dortige britische Generalkonsulat, zur Versorgung des Landes mit auf der Kontinental- und alle stehenden Dingen für den eigenen Bedarf die Gründung einer neuen Organisation ähnlich dem niederländischen Lieferdienst.

In London fand, der Kopenhagener „Nationaltidende“ zufolge, am 15. Januar ein großer Kriegsrat statt, der fünf Stunden gedauert haben soll. Dabei scheinen die englischen Kriegsgewaltigen im Verein mit Aquith, Grew, Lloyd George und dem Minister für Indien so ganz unter sich gewesen zu sein. In der von dem Kopenhagener Blatt veröffentlichten Liste der Teilnehmer sucht man vergebens nach dem Namen des Marineministers Churchill, der berühmten „Autorität“ in Marine-Angelegenheiten.

Nachdem das Washingtoner Repräsentantenhaus (Zweite Kammer) die Einwanderungs-Gesetzesvorlage beiz. Ausschluß von Analphabeten mit großer Mehrheit angenommen hat, soll der Bericht beider Häuser des Kongresses über diese Vorlage jetzt dem Präsidenten Wilson vorgelegt werden.

#### Aus dem Reiche.

**Die goldene Kette der Frankfurter Universität.** Der Kaiser hat dem Rektor der Universität Frankfurt a. M. eine goldene Amtskette verliehen, die mit einem Schreiben des Unterrichtsministers dieser Tage übersandt wurde. Die Kette, die an eine Schaumünze befestigt ist, wurde nach einem Entwurf des Bildhauers A. Kraus in Berlin-Grünwald hergestellt. Die Schaumünze trägt die Inschrift: „Kaiser Wilhelm II., Kaiser und König, der Universität zu Frankfurt a. M. verliehen 18. Oktober 1914.“  
**Deutsche „Barbaren“.** Der „Hamburger Korrespondent“ teilt mit: Der am 6. und 7. Dezember bei Mantyluoto im Bottnischen Busen erfolgte Untergang von drei schwedischen Dampfern durch Aufstoßen auf Minen ist in ganz Deutschland, insbesondere in Handels- und Schiffsahrtkreisen, lebhaft und herzlich beklagt worden. Der Ursprung der Minen hat, wie wir erfahren, trotz der nun-

mehr abgeschlossenen eingehendsten Ermittlungen nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, immerhin ist bei der Unsicherheit des Ergebnisses dieser Untersuchung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es deutsche Minen waren. Um in berufliche und menschliche Mitgefühl den Hinterbliebenen der bei jenem Unglück ums Leben gekommenen braven schwedischen Seeleute wenigstens materielle Hilfe angedeihen zu lassen, ist auf Anregung der Herren Ballin und Warburg-Hamburg, Lohmann und Heintzen-Bremen, Sartori-Riel, Kunzmann-Stettin usw. in den deutschen Handels- und Schiffsahrtkreisen eine Sammlung veranstaltet worden; sie hat den Betrag von 200 000 M. ergeben, der, wie wir hören, der Reederei-Aktiengesellschaft Svea in Stockholm von Hamburg aus überandt worden ist. — Es ist bisher noch nicht bekannt geworden, daß bei ähnlichen Fällen das englische „Kulturvolk“ gleich „barbarisch“ gehandelt hätte.

„Ihr aber — eht Kuchen!“ Nun haben wir die neue Bäckereierordnung, und die meisten Bäckereimäuler sind nun gezwungen, zum Frühstücken altbackenes Gebäck zu genießen. Die allermeisten Konsumenten fügen sich gern ins Unvermeidliche. Nur eine Dame aus Berlin W erhob bisher in der Presse ein Jammergeschrei, sie weiß angeblich nicht, was sie mit dem „altbackenen Zeug“ anfangen soll. Nun, sie wird sich schon daran gewöhnen und schließlich finden, daß die altbackene Ware viel beförmlicher ist als das warm aus dem Ofen genossene Gebäck. Auch den Kuchen genuß sollte man sich endlich abgewöhnen, dem immer noch von vielen Frauen und Mädchen, möglichst unter Hinzunahme von Schlagabgabe, gekostet wird. Wie die Soldaten im Feld über diese nichtswürdige Schleckerei denken, hat ein Soldat namens Adam Kessel in einem Brief an einen bescheidenen Pfarrer in Bersor zum Ausdruck gebracht. Er schreibt:

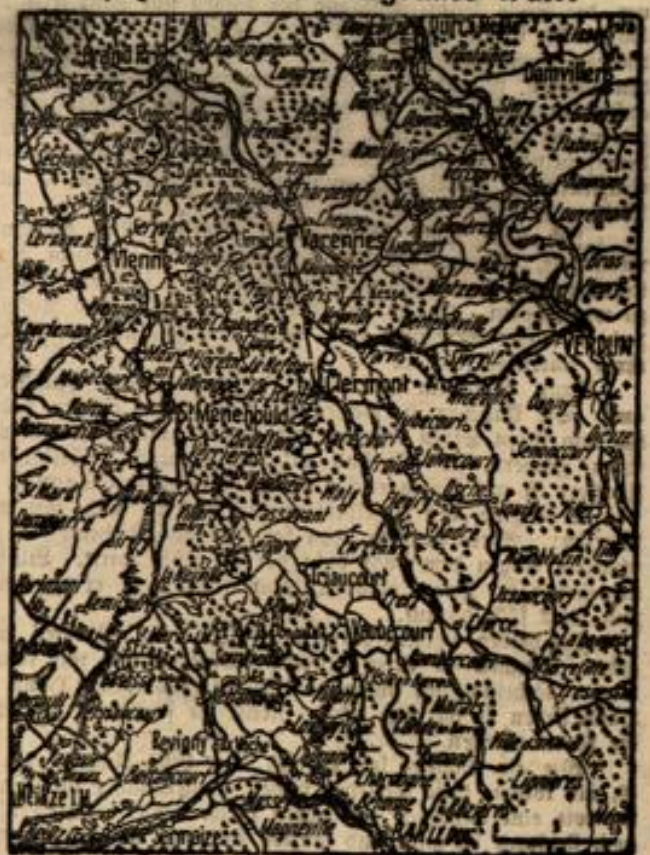
„Das ist vom Teufel und soll nicht sein:  
Wir Frauen ziehen nach Frankreich hinein  
Mit Singen und mit Fluchen:  
Heida, wie glüht unser Mut,  
Heida, wie sprizet unser Blut,  
Ihr aber — eht Kuchen!“

„Das ist vom Teufel und soll nicht sein:  
Wir springen zum Schützengraben hinein,  
Ohne feige Gedanken zu suchen,  
Es quirt der Schlamme, verschlingt uns sacht  
Und hat uns doch nicht herausgebracht,  
Ihr aber — eht Kuchen!“

„Das ist vom Teufel und soll nicht sein:  
Der Braue leidet große Pein,  
Muß er die Heimat besuchen:  
Zerrissen der Arm, den Fuß im Verband,  
So hint er zerhossen ins Vaterland,  
Ihr aber — eht Kuchen!“

**Robheit gefangener englischer Offiziere.** In das Gefängnis im Magdeburger Polizeipräsidium sind fünf englische Offiziere unter militärischer Bedeckung eingeliefert worden, die als Kriegesgefangene auf der dortigen Zitadelle untergebracht waren. Sie sollen dort eine achtstägige Arreststrafe abbüßen, auf die gegen sie erkannt ist, weil sie sich nicht entblödet haben, mit den ihnen gelieferten Kommissbrotten Fußball zu spielen! — Man möchte daraus schließen, daß ihre sonstige Verpflegung bis jetzt viel zu gut und reichlich gewesen ist; als „Gäste“ der Polizei werden sie nun wohl das von ihnen verachtete deutsche Soldatenbrot mehr schätzen lernen. — Jedenfalls hätte man sie zwingen müssen, das von ihnen als Fußball benutzte Brot zu verzehren.

### Spezialkarte vom Argonner Wald.



# Der Krieg.

## Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 16. Januar 1914.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen; im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.  
Das in letzter Zeit oft erwähnte Geschöß von La-Bouffelle nordöstlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von Franzosen gesäubert.  
Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar doriselt eroberten französischen Geschöße hat sich auf 35 erhöht. Kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Wald von Consonvone (nördlich Verdun) statt. Ein Angriff auf Nilly (südöstlich St. Mihiel) brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.  
In den Vogesen nichts von Bedeutung.  
Ostlicher Kriegsschauplatz.  
Lage unverändert, die regnerische und trübe Witterung schloß jede Geschäftstätigkeit aus.  
Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

## Großes Hauptquartier, 17. Januar, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.  
In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf.  
Bei Blangy östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.  
Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Festigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.  
In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Geschäftstätigkeit.  
Ostlicher Kriegsschauplatz.  
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gesetzgebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem West-Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26 000 Mann und an unverwundeten Gefangenen 17 860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsvorhältnis von 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten auf mindestens 150 000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen nicht ein Viertel dieser Zahl.

## Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 16. Januar. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 16. Januar, mittags. In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec er-

# Herzensstürme.

Roman von R. Hellmuth. (Nachdruck nicht gestattet.)

44  
und wie nun diese zuerst sanften Töne sich schmeichelnd an die Seele legen, während der Bogen nur ganz leise die Saiten der Geige berührt, da klingt es ihr daraus wie zartes Liebeswerben. Sie versteht die Worte nicht, sie hört nur den sanften, bestrickenden Hauch, der immer leidenschaftlicher anschwillt, sich steigert zu heißer Glut. Und immer wilder jauchzt es aus den Tönen, zuletzt stürmisch, toll, vereint mit dem jubelnden Ritzern der Geige, als wollten sie in taumelndem Entzücken ihr Liebesglück, nun vereint, hinausrufen in alle Welt.  
„Ich liebe Dich, braunlockiger Gesell.“ sind die Endworte, die nur hat Lili verstanden und „ich liebe Dich, braunlockiger Gesell.“ scheinen die Augen des schönen Weibes zu wiederholen, als sie mit einem schnellen, heißen Ausblick das in hoher Erregung und Begeisterung glühende Gesicht ihres Partners streifen.  
Dann bricht ein stürmischer Jubel unter den Zuhörern aus. Sie klatschen, sie werfen Blumen, einige Damen haben sich von ihren Sitzen erhoben und winken mit Tüchern, mit ihren Fächern, sie alle sind entzückt, berauscht. Selbst der Freiherr ist mit hineingegriffen in den allgemeinen Taumel, so daß er plötzlich den Apfelblütenstrauch ergreift und mit den Worten: „Aber, Putzchen, den sollte er doch haben!“ in geschicktem Bogen dem Paar dicht vor die Füße wirft. Lili hat abwehrend die Hand erhoben, aber schon liegt er da; doch kein Blick fällt darauf.  
Die beiden schönen Künstlergestalten, von Blumen umgeben, Blumen zu ihren Füßen, verneigen sich nur immer wieder lächelnd vor ihren begeistertsten Zuhörern. Hand in Hand stehen sie da, und achlos streift die schillernde Schleppe die Garten-Blüten.  
Wie ein Schleier legt es sich über Lilis Augen; ihr ist es, als komme diese Schleppe näher, immer näher und ringle sich wie eine Schlange um ihren Hals. Sie möchte rufen, doch sie kann es nicht und lautlos sinkt ihr Köpfchen zurück. Erschrocken wendet sich der Freiherr zu ihr, hebt dann mit einem raschen Entschluß die leichte Gestalt empor und trägt sie durch die Menge dem Ausgange zu.  
Niemand beachtet sie; die Aufmerksamkeit aller ist den verhörrten Künstlerin zugewendet. „Eine Ohnmacht.“ heißt es mit kurzem Bedauern, und nur die Diener öffnen schnell die Türen.  
Der Beifallssturm hat sich gelegt. Noch einmal hebt Georg den Bogen und sofort verstummt jedes Geräusch in dem weiten Saal. „Ich wollt“, meine Liebe ergöße sich all in ein einzig Wort.“ klingt es aus den Saiten in wunderbarer Innigkeit.  
Es ist eine Lieblichkeitsweise des großen Künstlers, das wissen seine Freunde, er hat sie schon oft hineingeflochten in sein Spiel. Jetzt gilt sie als Abschiedsgruß. — „Arme kleine Lili! Gerade jetzt hast Du den Saal verlassen, gerade jetzt, und nun würden diese Töne Balsam in Dein wundnes Herz träufeln. Doch es ist besser, daß Du sie nicht mehr hörst; denn heute sind sie nicht in dem Gedanken an Dich gewöhnt. Nicht das blinde Kind aus der Heimat umgaulte die Sinne des Spielenden, nein, heute gilt es dem verführerisch schönen Wesen, das ihm Herz und Sinne bezaubert hat mit ihrem unvergleichlichen Gesang.“  
Das Frühstück ist bereits eine geraume Zeit im Zimmer des Freiherrn hergerichtet, ohne von ihm beachtet zu werden. Er geht hastig auf und ab, wie er es stets tut, wenn er erregt ist.  
Lili hatte sich von ihrer gestrigen Ohnmacht schnell erholt und sich nach ihrer Heimkehr in das Hotel sofort auf ihr Zimmer begeben. Sie hatte während der ganzen Fahrt kein Wort gesprochen, so daß es der Freiherr nicht wagte, das Schweigen zu brechen. Nun hatte er, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, die Nacht schlaflos zugebracht. Der Gedanke an Georg raubte ihm den Schlaf. Daß er ein bedeutender Künstler geworden, mußte auch er zugeben, so wenig er sonst von Musik verstand, aber das andere, das andere wollte ihm nicht gefallen. Dieses schöne Mädchen da neben ihm! Ob Lili es auch bemerkt, wie die ihn angeschaut? Himmel, diese Blicke! Und dann — na, er hätte sich noch nachträglich ohreigen mögen, daß er, der alte, vernünftige Mann, sich auch wie ein junger Fant benommen und ihnen die Blumen vor die Füße geworfen. Doch das war ja schließlich alles Nebensache, aber was sollte nun weiter werden? So sehr er

zielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge.

Wien, 17. Januar. (W. B.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar, mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume südlich Tarnow Geschützkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag anhält. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein fühner deutscher Flieger.  
Paris, 16. Januar. „Petit Parisien“ meldet aus Nancy: Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. Januar Nancy und warf eine Bombe ab, welche jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsherum plagenden und pfeisenden Geschosse flog der Flieger bis Jarville vor, wo er eine Handgranate abwarf, ohne Schaden anzurichten. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader endgültig zum Rückzug gezwungen wurde.

Die bösen deutschen Fliegerlauben!  
London, 15. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Southend:

Am 13. Januar gegen Mitternacht wurde im Richte der Scheinwerfer eine Taube gesehen, die kurze Zeit über der Themsemündung schwebte und in nördlicher Richtung verschwand. Es wurden keine Schüsse abgegeben, auch keine Bomben abgeworfen.

Die Gefangenen der „Kaiserin Elisabeth“.  
Wien, 16. Januar. Die Firma Boehler hat der „N. Fr. Pr.“ einen Bericht ihres Vertreters in Tokio zur Verfügung gestellt, nach welchem die Besatzung des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ nach dem Falle von Tsingtau kriegsgefangen nach Japan gebracht worden ist. 296 Mann und 4 Offiziere seien nach Himeji bei Kobe gekommen, der Kommandant mit dem ehemaligen Gouverneur von Neper-Waldeck nach Fukuoka. Von der Mannschaft seien 10 gefallen und 10 verwundet, der Verbleib von 40 Mann sei unbekannt. Die Behandlung der Gefangenen durch die japanische Regierung sei sehr zuvorkommend.

Die Besetzung Swatopmunds durch die Engländer.  
Prätoria, 16. Januar. Das Reutersche Bureau meldet amtlich:

Südafrikanische Truppen haben Swatopmund besetzt. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet.

Die längst erwartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swatopmund ist natürlich für den weiteren Fortgang des Krieges in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet ohne Bedeutung.

Ein Vorpoffengeficht an der deutsch-südwestafrikanischen Grenze.  
Prätoria, 15. Januar. Nach einer amtlichen Meldung hat Kommandant Banzys am 12. Januar Ramandrift, den Hauptübergang über den Dransesfluß nach dem deutschen Gebiet, besetzt und ist nach dem Nordufer vorgeückt, wo ein Kampf mit einer deutschen Patrouille stattfand. Die Deutschen zogen sich in nördlicher Richtung zurück. Sie wurden nachmittags zwei Meilen von der Drift überrascht. Ein Deutscher wurde getötet, einer verwundet gefangen. Der Rest zog sich gegen Sandfontein zurück. — Vorsicht! Englische Meldung!

## Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 16. Januar. (W. B.) Der Kommandant der türkischen Armee im Kaukasus teilt amtlich mit, daß die Russen wie die Wilden gegen das Völkerecht und die Gesetze der Zivilisation handeln. Während des Rückzuges haben sie ihren eigenen Landsleuten, die muslimanischen Glaubens sind, die Augen ausgestochen, Greife und schulplose Kinder getötet. Als sie gezwungen waren, sich aus türkischem Gebiet zurückzuziehen, in das sie seit Beginn der Feindseligkeiten eingefallen waren, haben sie die waffenlose Bevölkerung als Gefangene mitgenommen und all ihr Hab und Gut und ihr bares Geld mit Beschlag belegt, ohne den davon Betroffenen hierüber irgend ein Schriftstück auszustellen. Außer diesen Handlungen der Freigeburt tun die Russen etwas, was keine Nation und kein zivilisiertes Heer zu tun wagen würde. Sie greifen die Feldspitäler an, hauen die Verwundeten in Stücke und weigern

sich, was ihrer Barbarei die Krone aufsetzt, den Rotten Halbmond, der durch die Genfer Konvention als neutral anerkannt ist, anzuerkennen. Die türkische Regierung mahnt es sich zur Pflicht, die Handlungen der Barbarei der zivilisierten Welt zu unterbreiten.

Konstantinopel, 17. Januar. (W. B.) Die Kammer nahm den Vorschlag der Seebahnhöfen, der einen außerordentlichen Kredit von 200 000 Pfund für eine Zweigbahn zum Anschluß an Ägypten vorzieht.

## Wie ein Honved-Susar sich ein paar Russen einfiug.

An der Nida war ein Unterzugführer mit zwei Mann auf Patrouille vorgeschickt, als er plötzlich zwei russische Soldaten in einiger Entfernung gemächlich in ein Haus spazieren sah. Ohne Besinnen eilte er in das Haus hinein, wo er den einen an der Treppe traf. „Servus Bruder“, begrüßte er ihn, „du bleibst jetzt bei mir!“ Der Russe so verblüfft, daß er sich ohne Widerstand seinem Grobanschlöß. Aber der Honved-Susar wollte mit mehr Gefangenen zurückkehren und stellte seinem Russen folgenden verlockenden Anerbieten; er solle ihm sagen, wo noch mehr verborgen seien, dann dürfe er wieder davonlaufen. Ertrug bezeichneter der Russe ein in der Nähe gelegenes Haus, so mutig machte sich unser Honved-Susar, nachdem er dem Russen die Freiheit wiedergegeben hatte, auf den Weg. Durch Fenster des betreffenden Hauses sah er russische Uniformen. Als er die Tür öffnete, wollte ein Russe gerade auf ihn drücken, aber der Susar schlug mit der flachen Hand die Gewehrlauf bei Seite, so daß der Schuß haarfährig an ihm vorbeistrich. Dann bot er dem Russen die Hand zum Gruß und als der sie nicht gleich ergriff, gab er ihm eine rechte Ohrfeige. „Siehst du, Bajl, das ist Servus sag!“ So begrüßte er nacheinander die 19 im Hause befindlichen verblüfften Russen mit freudlichem Händedruck, kommandierte dann „Vorwärts marsch!“ und marschierte als Bewacher mit geladenem Gewehr hinter seinen Gefangenen drein. Ein Lohn bekam er die silberne Tapferkeitsmedaille.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. Januar. Aus London melden holländische Blätter, daß die Preissteigerung der Kohlen, des Brotes und der sonstigen Lebensmittel unter dem englischen Publikum große Unruhe erzeuge.

Berlin, 17. Januar. Die Londoner „Morningpost“ klagt über die geringe Anzahl der neuangeworbenen Mannschaften. An einzelnen Tagen meldeten sich nicht mehr als 200 Leute zum Heeresdienst, während die täglichen Verluste des englischen Heeres 500 bis 600 Mann betragen.

Berlin, 17. Januar. Die von unserem Kaiser dem österreichisch-ungarischen Armeeführer zum Geschenk gemachte Antwerpener Panzerkuppel, in deren Mitte ein österreichischer 30,5 Zentimeter-Geschöß steht, ist gestern in Wien angekommen.

Budapest, 17. Januar. (W. B.) Der Pester Anzeiger bringt einen Artikel eines Artikels von militärischer Seite, welchem es u. a. heißt: Die Russen haben dem in Brzemyśl stehenden Belagerungsheer und den gegen Ostbesiden angelegten Streitkräften einen Teil ihrer Artillerie namentlich schwere Artillerie entzogen, um an der Nida am Dunajec durchzubringen. Diese artilleristischen Ausschüß zeigen, daß die Ueberlegenheit der Russen an leichteren und schweren Geschützen, die während der beiden Vember Schlachten und auch noch zur Zeit unserer ersten Offensiven gegen den San und die Weichsel in unheimlicher Weise Lage trat, nicht mehr in diesem Umfang besteht. Auch Tatsache, daß die Russen in der letzten Zeit zahlreiche Reformationen mit Verdon-Gewehren, also alten Waffen, an die Front schicken, ist ein Symptom, das Beachtung verdient. Schließlich läßt dieses auch auf eine wesentliche Verringerung vorstehender Kräfte schließen. Der Boden des russischen Kräftepotentials, das unerschöpflich schien, wird immer doch lichter sichtbar.

Rom, 17. Januar. (W. B.) „Observatore Romano“ schreibt in einem Artikel über den Besuch des Papstes dem Hospital Santa Marta: Der Papst hat ein hochberühmtes Beispiel von dem Aufschwung der Barmherzigkeit gegeben.

Georg als Künstler bewundert, so wenig hatte ihm „der geübte Bauber“ sonst gefallen. Die Frauenleute sind ja gerade verrückt in ihrer Bewunderung, murmelte er in grimmiger Stille hin, „und da unsere unschuldige Lili zwischen? Unmöglich! Was sie nur sagen wird?“  
„Guten Morgen, lieber Onkel!“ sagte sie zuerst, als nun endlich in das Zimmer trat und ihm, wie immer, die Lippen zum Kusse bot. Dann sagte sie eine lange, lange Weisheit und drückte sich in seinen Arm.  
„Daß uns schätzlichen, Kind“, begann er nun mit zerknirschtem lustigem Ton, „mein Magen hängt schon ganz schön.“  
Sie lächelte und machte sich an dem Tische zu schaffen, während er sie verstohlen beobachtete. Sie sah sehr bleich aus, und die Augen, unter denen dunkle Schatten lagen, hatten einen fremden, gleichsam nach innen gelehrten Ausdruck. Stumm reichte sie ihm seine Tasse und setzte sich ihm gegenüber.  
„Danke, Kind!“ Wieder eine Pause. Mechanisch löste er seinen Kaffee. „Klinglich, mit einem fast hilflosen Aussehen in seinem Gesicht sah er das junge Mädchen an. „Würde denn nicht bald anfangen?“  
„Weißt Du, Kind, Du solltest kein schwarzes Kleid anziehen, es macht Dich so blaß.“ begann er auf einmal wieder nur in dem Bestreben, etwas zu sagen.  
Jetzt sah Lili auf, unfähig traurig, beinahe vorwurfsvoll. Dann sprang sie plötzlich auf und auf ihn zu, ergriff sie beide Arme um seinen Hals. „Onkel, läßst Du mich halberstücker Stimme, gleich heute noch — ich — ich — ach, muß ich sterben!“  
„Putzchen, wir haben ja noch gar nicht — — gehende den, — — —“ er stotterte auf dem Boden.  
Lili schauerte zusammen, wie im Fieberfrost. „Onkel, läßt Du denn nicht?“  
„Was denn?“ Nun schob er sie ein wenig von sich und nahm ihr Gesicht in beide Hände. „Wollen wir nicht endlich ein offenes Wort reden?“ So, jetzt war ihm leicht, immer geradenwegs aufs Ziel los.  
Fortsetzung folgt.

wollen, der sich in unserem Vaterlande jetzt so großartig kund tut. Dennoch hat es nicht an vereinzelt Stimmen gefehlt, welche ausgehend von absolut unbegründeten Angaben über diese Tatsache dem Besuche des Papstes in Santa Marta eine völlig willkürliche Bedeutung und Auslegung zu geben gewagt haben, was bei den Verfassern dieser Ausführungen eine sehr lächerhafte Kenntnis der gegenwärtigen wie vergangenen Tatsachen beweist.

**Rom, 17. Januar. (WZ.)** Der König stiftete 300 000 Lire zum Besten durch das Erdbeben verwaister minderjähriger Kinder. Der Beitrag wird in Staatsanleihen dem von der Königin Helena gestifteten Patronat für verlassene Kinder zugeführt. Die Königin ordnete die Einrichtung eines kleinen Hospitals im Quirinal an, das unversorgte Kinder aufnehmen soll.

**London, 17. Januar. (WZ.)** „Daily Express“ schreibt: Während die englische Flotte die Meere frei hält, haben die Reeder die Frachten derart erhöht, daß die Lebensmittelpreise in England so hoch sind, als wenn uns die deutsche Flotte große Zufuhren abgeschnitten hätte. Das Blatt verlangt dringend, daß die Regierung eine Kontrolle über die Seefahrt und über den Handel ausübt, solange der Krieg dauert.

**New-York, 16. Januar. (WZ.)** Meldung des Reuterschen Bureaus. Morgan und andere Banquiers akzeptierten als Syndikat 25 Millionen russischer Schatzscheine.

**Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!**

## Lokales und Provinzielles.

**Serborn, den 18. Januar 1915.**

**Wehrbeitrag.** Amilicherseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß das zweite Drittel des Wehrbeitrags bis 15. Februar bezahlt sein muß.

**Die Fahrpreismäßigung zum Besuch Verwundeter.** Zum Besuch verwundeter Soldaten durch Angehörige, die der englischen Familie angehören, z. B. durch Eltern, Geschwister, Bräute (dagegen nicht Schwiegereltern!), gehören bekanntlich die Eisenbahnen gegen Legitimation bedeutende Fahrpreismäßigungen. Wenn dagegen ein kranker oder verwundeter Krieger aus dem Lazarett nach der Heimat den Urlaub ist und dann in Begleitung eines Angehörigen nach dem Lazarett zurückkehrt, so liegt keine Besuchsstreife vor, die eine Fahrpreismäßigung für den Angehörigen rechtfertigt. Reisen in Begleitung des Verwundeten selbst sind nur dann Besuchsstreifen zu ermäßigtem Fahrpreis, wenn es sich um die Abholung eines Verwundeten aus dem Lazarett nach der Heimat handelt. Dagegen wird eine Ermäßigung zum Besuch kranker und verwundeter deutscher Krieger ein und derselben Person wiederholt gewährt. Es wird aber dabei vorausgesetzt, daß mit der Vergünstigung kein Mißbrauch getrieben wird.

**Aufhebung der Lehrerkonferenz.** Das preussische Unterrichtsministerium hat die Abhaltung der amtlichen Lehrerkonferenzen während des Rechnungsjahres 1915 im Regierungsbezirk Wiesbaden nicht gestattet.

**Weslar, 17. Januar.** Wie in der gestern abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung durch Stadtverordneten Dr. Braun mitgeteilt wurde, sind im hiesigen Gefangenenlager unter den Gefangenen Typhusfälle vorgekommen. Bisher wurden sieben sehr böartige Fälle festgestellt, von denen einer tödlich verlief. Es sind die umfassendsten Maßregeln gegen eine Weiterverbreitung der Seuche getroffen worden. Dr. Braun ersuchte, dahin zu wirken, daß auch die Wachmannschaften vom Verkehr mit der Bürgerschaft abgeschlossen werden.

**Weslar, 17. Januar.** Eine Eingabe aus der Bürgerchaft an das Generalkommando um Entfernung des seit fünf Monaten hier in Quartier liegenden Landsturm-Ersatzbataillons aus den Bürgerquartieren bzw. aus der Stadt selbst wurde von der Behörde abgelehnt. Die Begründung des Besuchs, daß die Einquartierung eine zu starke Belastung für Bürgerschaft und Stadt bedeute, wurde vom Generalkommando als unzutreffend und nicht stichhaltig anerkannt, da andere Orte mit ähnlicher Einquartierung sich bisher auch nicht beschwert hätten.

**Frankfurt, 17. Januar.** Das Immobiliengeschäft hat durch den Krieg erheblich gelitten. Es wechselten im Jahre 1914 die Besitzer 904 Objekte mit einem Werte von 13 029 826 Mark gegen 1162 Objekte mit einem Werte von 75 999 073 Mark im Jahre 1913. Das ist ein Umdenken von 25 Millionen. Da die Hypothekendarlehen, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und andere Geldinstitute ihre Verleihenungen völlig eingestellt haben, beschränkt sich die Arbeit der Beleihungsquellen lediglich auf die Verlingerung der Darlehensverträge. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat sich der Hausbesitzerstand trotz erheblicher Mietsausfälle durchweg als gesund erwiesen. Wenn für die Folge die gleichen bisher geübten Rücksichten zwischen Besitzern, Mietern und Gläubigern obwalten, ist eine Krise im Grundstücksmarkt nicht zu befürchten.

**Söcht a. M., 17. Januar.** Beim Spielen stürzte das fünfjährige Töchterchen des Fuhrwerksbesizers Rej in den hochgehenden Main und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

**Uingen, 17. Januar.** Auf Anordnung des Landratsamtes haben die Pfarrer des Kreises in geeigneter Weise bei ihren Sonntagspredigten auf die Bedeutung der Goldsammlung hingewiesen. Alsdann sollen unter der Leitung der Ortsbürgermeister oder anderer Vertrauenspersonen eingehende Goldgeldsammlungen in jedem Haus jeder Gemeinde stattfinden. Ueber den Erfolg der Sammlungen muß bis zum 8. Februar an das Landratsamt berichtet werden. Eine Gemeinde von 800 Seelen lieferte bereits für 500 Mk. Gold ab.

**Kauterbach, 17. Januar.** Im Gemeindegarten von Dugdorf wurde der 35jährige Landwirt Johannes Köhm aus Dugdorf von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und sofort getötet.

**Seck, 17. Jan.** Die Wirtschaftsgebäude des hiesigen Pfarrhofes wurden samt ihren Vorräten durch einen Brand bis auf die Grundmauern eingäschert. Das Pfarrhaus konnte vor der Vernichtung bewahrt bleiben.

## Eine Petroleumquelle in Pommern?

Eine erfreuliche Kunde, falls sie sich bewahrheiten sollte, kommt aus Pommern, besonders erfreulich in der Zeit der herrschenden Petroleum-Kalamität. Aus dem Dorfe Marwig im Kreise Greifenhagen wird nämlich gemeldet, daß daselbst eine Petroleumquelle entdeckt worden sei. Es gibt allerdings auch in Marwig mißtrauische Leute, die behaupten, daß das Vorkommen des Petroleums eine ganz natürliche Ursache habe. Bekanntlich haben zur Zeit des Deistiebers in Amerika schlaue Bohrunternehmer ergebnislose Bohrlöcher dadurch ergiebig gemacht und mit teurem Gelde an den Mann gebracht, daß sie einige Fuß Petroleum in die Bohrlöcher gossen, das dann bei dem Brodepumpen ans Tageslicht gefördert wurde. In ähnlicher Weise behaupten einige Leute, daß die Marwiger Petroleumquelle einem undicht gewordenen Fuß Leuchtöl, das in einem Keller stand, ihren Ursprung zu verdanken habe.

Da die Gerüchte über die Quelle aber immer wieder auftauchten, hat die „Pommersche Reichspost“ einen eigenen Berichterstatter an Ort und Stelle geschickt, der folgendes feststellte: Der Gastwirt Karl Brederow aus Marwig hatte seit längerer Zeit bemerkt, daß das Wasser aus einer Pumpe, die im Vorgarten seines Grundstücks steht, fettig war und nach Petroleum schmeckte. Das Wasser war nicht zu verwenden, deshalb hat er eines Tages die Pumpe abpumpen lassen, um zu sehen, ob danach das Wasser besser werden würde. Als dann circa 400—500 Liter Wasser abgepumpt waren, ist Petroleum gekommen, circa 50—60 Liter.

Der Besitzer war nun zunächst in dem Glauben, daß aus seinem Petroleumtank im Keller Petroleum nach und nach ausgelaufen und in die Erde durchgesickert sei. Dies ist aber unmöglich, weil der Besitzer bisher ca. 1200 bis 1300 Liter Petroleum abgepumpt hat. Außerdem ist das Petroleum, das er gekauft hat, amerikanisches, das gelbliche Farbe hat, während dieses ganz klar ist. Auch hat eine Untersuchung ergeben, daß das gefundene Petroleum viel fetter ist als das gekaufte. Der Besitzer nimmt jetzt an, daß sich auf der Stelle entweder eine Petroleumquelle oder aber ein Auslauf einer Quelle befindet. Die Pumpe ist eine eiserne Saugpumpe. Es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß der Ursprung des Petroleums der einer Quelle ist.

Daß das Petroleum nicht aus dem Petroleumbehälter herrühren kann, ist auch insofern wahrscheinlich, weil früher auf dem Grundstück eine Bäckerei gewesen ist. Der Berichterstatter hat gelegentlich mit einem alten Herrn aus dem Dorfe gesprochen, der ihm erzählte, daß er früher von dem betreffenden Bäcker Brot gekauft habe. Das Brot habe immer, wenn es mit dem Wasser aus dieser Pumpe bestrichen gewesen ist, nach Petroleum geschmeckt. — Wenngleich die Möglichkeit eines kleinen Petroleumfundes in Pommern nicht abzustreiten ist, so wird man doch gut tun, sich nicht allzu großen Hoffnungen hinzugeben, bevor nicht eine eingehende sachmännische Untersuchung der neuen Petroleumquelle erfolgt ist.

S. H.

## Aus Groß-Berlin.

**Zur Sonntagsarbeit in den Bäckereien.** In den Ausführungsbestimmungen über die Verordnungen des Bundesrats vom 5. d. M. betreffs Aufertigung von Backwaren wurde bisher die Regelung des Sonntagsdienstes in den Backstuben vermist. Wie der „Tag“ hört, beabsichtigt der Herr Polizeipräsident, für den ihm unterstellten Landespolizeibezirk Berlin (Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln, Lichtenberg und Stralau) eine Verfügung dahin zu treffen, daß in Bäckereien Sonntags von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags gearbeitet werden und außerdem Sonntags von 6 bis 7 Uhr abends in jedem Betriebe ein Mann zur Herstellung des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt werden darf. Die zweite Ausnahme gilt nicht für die Bereitung des Hefestüdes zu Weizenbrot. Damit werden die Bäckereien den Konditoreien gleichgestellt, für die diese Ausnahmen bereits nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässig waren. Für die übrigen Vororte Groß-Berlins wird der Regierungspräsident zu Potsdam die entsprechenden Anordnungen treffen. — Das Berliner Polizeipräsidium macht nunmehr in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß nach § 9 der Bekanntmachung des Reichstanzlers vom 5. d. M., betreffend die Bereitung von Backwaren, die Herstellung von Backwaren jeder Art nur in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends gestattet ist.

## Aus dem Reiche.

**Pour le mérite.** Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ist der Kommandierende General des XVI. Armeekorps von Rudra dieser Tage mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden, nachdem er Anfang September das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten hatte.

**Hindenburgs Neffe schwer verwundet.** Aus Wiesbaden wird berichtet, daß der Neffe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Oberleutnant von Ranstein, schwer verwundet dort eingetroffen ist.

**Fürsorge für invalide Kriegsteilnehmer.** Von dem Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz erfahren wir, daß die dieser Gesamtorganisation aller Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zugewiesene Aufgabe, „auch nach dem Friedensschluß solchen bedürftigen Kriegsteilnehmern, welche infolge des Krieges an ihrer Gesundheit geschädigt und dadurch in ihrem Erwerb beeinträchtigt worden sind, sowie deren hinterbliebenen Unterstützung zu gewähren, soweit ihnen eine zureichende Beihilfe nicht vom Reich oder von anderer Seite zuteil wird“, in einer den heutigen Anschauungen über private Fürsorge angepaßten Weise und in freundschaftlicher Verbindung mit allen einschlägigen Organisationen unseres sozialen Lebens, unter möglicher Stärkung unserer Volkskraft, von ihr zu lösen beabsichtigt wird. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange. Das Rote Kreuz wird sich an das deutsche Volk mit der Bitte wenden, ihm die großen Mittel zu geben, die es hierzu braucht, und es steht zu erwarten, daß bei dem überall vorhandenen entschiedenen Willen — in Ergänzung der Staatshilfe — den Braven zu helfen, die für uns ihre Gesundheit geopfert haben, und die zu unterstützen, deren Ernährer eingezogen oder gefallen ist, so reiche Mittel zusammenströmen werden, daß diese Aufgabe in einer dem deutschen Volke würdigen Weise gelöst werden kann.

**Verwundtuis eines in Frankreich gefallenen Gelehrten.** Der am 8. September bei Trouville gefallene Geologe Dr. Feilz hat letztwillig die Universität München zur Erbin eingesetzt. Die jährlichen Zinsen seines Vermögens sollen würdigen Studierenden der Geologie und Paläontologie an der Universität München verliehen werden.

**Eine Verordnung gegen böswillige Schuldner hat** der Bundesrat am 14. d. M. erlassen. Bestimmend war, dem „Tag“ zufolge, die Wahrnehmung, daß das Kolonialgesetz vom 4. August v. J. die Rechtsverfolgung gegen Kriegsteilnehmer erheblichen Beschränkungen unterwirft, und daß diese Vergünstigung von unwürdigen Elementen gemißbraucht worden ist. Mit dieser Möglichkeit des Mißbrauchs räumt die neue Verordnung auf. Der zur Fahne einberufene Schuldner kann nicht ohne weiteres die Verhandlung ablehnen. Der Berichtsvorgänger kann ihm vielmehr von Amts wegen einen Vertreter bestellen, wenn dies zur Verhütung offenkundiger Unzutraglichkeiten notwendig ist. Dem Kriegsteilnehmer wird also der Schutz des Gesetzes vom 4. August v. J. nicht verweigert, aber dem freien richterlichen Ermessen bleibt in vermögensrechtlichen Streitigkeiten die Eröffnung des Verfahrens überlassen, wenn die Aussetzung eine offensibare Ungerechtigkeit gegen den Gläubiger wäre. Hiermit ist der Ausnahmeharakter der Verfügung vom 14. Januar 1915 ausdrücklich gewährleistet.

## Aus aller Welt

**Gefangene deutsche Sanitätsabteilung.** „Birshewjsa Wjedomosti“ meldet, daß in Petersburg am 3. Januar mit der Barshauer Eisenbahn eine gefangene deutsche Sanitätsabteilung, bestehend aus den Ärzten Meier und Behie, Mallowski, den Krankenschwestern Müller, Schmidt, Schild, Materbrecker, Daitig, Wabrecht, Feldscher, Jäger, dem Mechaniker Brose und dem Bäcker Obachowski, eintraf. Die Kriegsgefangenen erhielten Tee und wurden unter Bewachung in das Nikolajewhospital gebracht.

**Ueber den erfolglosen Angriff auf Tanga** (Deutsch-Ostafrika) berichtet der „Daily Telegr.“ das Folgende: Die aus britischen und indischen Truppen bestehende englische Streitmacht war Ende Oktober von Bombay abgereist und über Rombaja bei Tagesanbruch am 2. November vor Tanga angekommen, das als Landungsort in Aussicht genommen war. Da Tanga ein unbefestigter Hafen ist, so forderte der Kommandeur des begleitenden Kriegsschiffes „Fog“ den Platz auf, sich zu ergeben, bevor dieser beschossen würde. Der deutsche Gouverneur lehnte dies ab, zog mit der Bahn Verstärkungen heran und besetzte den Platz. Es war schwierig, Truppen zu landen. Dies konnte erst am Abend ausgeführt werden. Ein und ein halbes Bataillon wurden, um Zeit zu sparen, bei Mondschein ausgeschifft ohne angegriffen zu werden. Die Abteilung zog auf Tanga, von wo sie mit Gewehrfeuer empfangen wurde, dem sie standhielt, bis der bedeutend verstärkte Feind einen Gegenangriff machte, vor dem die Briten weichen mußten. „Fog“ eröffnete das Feuer auf den Feind, der ellig zurückging. Inzwischen wurden weitere Truppen gelandet. Die Streitmacht verschanzte sich. Die gesamte Infanterie war am 4. November um 9 Uhr früh an Land. Der allgemeine Vormarsch wurde unternommen, aber obwohl die Stadt nur zwei Meilen entfernt war, kamen die Briten erst nach zweieinhalb Stunden unter Feuer. Infolge dichter Pflanzungen war es unmöglich, weiter als 100 Yards zu sehen. Da die Geschütze nutzlos waren, so blieben sie an Bord des Transportschiffes im äußeren Hafen und feuerten nur auf Ziele, die sichtbar waren. Unsere Truppen kamen um 2 Uhr 30 Minuten unter das Feuer der Gewehre und Maschinengewehre. Die 101. Grenadiere kamen in einem dichten Busch unter beständigem Kreuzfeuer, behaupteten aber ihre Stellung. Das Royal North Lancashire Regiment und die Rajmir Rifles kamen langsam vorwärts und drangen in Tanga ein, dessen äußerste Häusergrenze sie besetzt hielten. Trotz des heftigen Feuers aus den Häusern, die mit Schießscharten versehen und stark für die Verteidigung eingerichtet waren, war es unmöglich, angesichts des dichten Busches und infolge der Zerstreung der Regimenter Verstärkung heranzubringen. Die britischen Truppen gingen daher bei Dunkelwerden unbelästigt in eine befestigte Stellung etwa eine Viertelmeile zurück, von wo es möglich war, die Rüste zu gewinnen und sich wieder einzuschiffen. Die Deutschen hatten zwei- bis dreitausend Mann europäischer Truppen, während die unsrigen vierzehn Tage auf See gewesen waren. Der Angriff fand in einem schwierigen Lande statt. Jedes im Busch versteckt liegende Haus war auf die Verteidigung vorbereitet.

**Lawineunglück.** Das Dorf Obergestelen im Oberwallis ist Freitag morgen durch eine Lawine teilweise zerstört worden. Viele Stellen sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Einwohner konnten sich noch rechtzeitig aus den Häusern räumen.

**Bombenexplosion in Lissabon.** „Petit Parisien“ meldet aus Lissabon: Durch eine Bombenexplosion in einer Hauptstraße Lissabons wurden drei Frauen schwer verletzt.

**Steigende Weizenpreise.** „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Weizenpreise steigen derart, daß die Brotpreise in verschiedenen großen Städten erhöht worden sind. Verschiedene Kongreßmitglieder haben die Regierung aufgefordert, Einschränkungsbestimmungen betreffend die Ausfuhr von Weizen zu treffen, da sonst ein Notstand der ärmeren Bevölkerung Amerikas zu befürchten sei. — England, das Deutschland aushungern wollte, wird also selbst in Schwierigkeiten geraten, wenn es aus Amerika nicht mehr unbeschränkt beziehen kann. Die Londoner Vereinigung der Weizenhändler erhöhte denn auch bereits die Weizenpreise auf 45 Schilling für den Sad. Ein Schilling beträgt etwa eine Mark.

## Geschichtskalender.

**Dienstag, 19. Januar.** 1576. Hans Sachs, Dichter, † Nürnberg. — 1736. James Watt, Erfinder der Dampfmaschine. • Greenock. — 1808. Franz Ruzler, Dichter, † Reibenburg, Österreich. — 1836. Gottl. Graf von Harsfelder, preussischer Generalfeldmarschall. • Hornetop bei Wriegen. — 1842. Friedr. Hollmann, deutscher Admiral. • Berlin. — 1863. Werner Sombart, Volkswirtschaftler, † Ermsleben. — 1871. Tours von den Deutschen genommen. Sieg des Generals von Goeben bei St. Quentin. — 1901. Bernhard Dandelmann, Forstwart, † Eberswalde. — 1914. Eug. Weigen, Volkswirt (Gesch. des Agrarwesens), † Berlin.

## Bringt euer Gold zur Reichsbank!

## Weilburger Wetterdienst.

**Vorausichtige Bitterung für Dienstag, den 19. Januar:** Zeitweise heiter, höchstens noch leichte Schneefälle, bei nordwestlichen Winden, kälter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Serborn.

## Zum Erdbeben in Italien.

Der „Messagero“ schreibt: Nach den Berechnungen glaubt man, daß 11 000 Menschen in Aezzano begraben sind. In Cappadocia sind alle Häuser unbewohnbar, die Kirche ist eingestürzt, die Bevölkerung kampiert im Freien auf dem Schnee. In Castello Stume sind fast alle Häuser eingestürzt, man hat bis jetzt 20 Tote hervorgezogen, befürchtet aber, daß weitere 30 sich unter den Trümmern befinden. Von Alba Fucense ist nichts übriggeblieben, es scheint, daß niemand gerettet worden ist. Die Hälfte von Scurolo Marficana ist eingestürzt. Die Kapelle ist nur noch eine Ruine. Hunderte von Toten liegen unter den Trümmern. Von mehr als 900 Einwohnern sind nur 30 dem Tode entgangen. Halb Magliano de Marzi ist zerstört. Die Zahl der Toten dürfte dort 1300 betragen. Cese ist vollständig zerstört. Von mehr als 500 Einwohnern sind nur 30 heilgeblieben. Cappello Marzi ist vollständig eingestürzt. 1300 Opfer liegen unter den Trümmern. San Benedetto ist ebenfalls zerstört. 3000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung des Ortes, sind begraben. Ebenso sind Ortucchio und Gioja del Marzi zerstört, in denen 2400 bzw. 3500 Bewohner lebten. Pescara ist zu drei Vierteln zerstört. Die Toten werden auf 4000 geschätzt, das ist die Hälfte der Bevölkerung.

### Keine Unterstützung aus dem Auslande.

„Giornale d'Italia“ meldet: Eine fremdländische Botschaft hat in höflicher Weise den Wunsch geäußert, im Auslande eine Aktion zugunsten der vom Erdbeben Betroffenen einleiten zu dürfen, ebenso wie damals bei dem Erdbeben von Messina. Das Blatt fügt hinzu, daß die offiziös befragte italienische Regierung kurz heraus erklärte, daß im gegenwärtigen Augenblick keine auswärtige Unterstützung angenommen werden könnte. Diese Antwort beruhe auf der heißen und ernststen internationalen Lage und richtet sich ebensogut an die neutralen Mächte wie an die kriegsführenden.

Der deutsche Botschafter Fürst Bülow hat am Freitag gegenüber den Ministern Salandra und Sonnino sein Beileid aus Anlaß des Erdbebens zum Ausdruck gebracht.

### Neuer Erdstoß.

Nach einer Meldung aus Sora verfehlte in der Nacht zu Sonnabend 11 Uhr ein neuer starker Erdstoß die Bevölkerung in Schrecken; sie flüchtete ins Freie. Soldaten versuchten, die Bewohner zu beruhigen. Die Erschütterung brachte einige Mauern, die schon gefährdet waren, zum Einstürzen.

## Börse und Handel.

### Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 16. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 5173 Rinder\*) darunter 1932 Bullen, 1029 Ochsen, 2212 Kühe und Färsen, 1294 Färsen, 8236 Schafe, 17 058 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, angemäst, höchst Schlachtwert (ungejocht)	53-57	91-98
b) vollfleischig, angemästete im Alter von 4-7 Jahren	-	-
c) junge fleischige, nicht angemäst u. ältere angemäst	47-50	81-86
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	40-46	75-87
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachs, höchst Schlachtwert	50-52	86-90
b) vollfleischige jüngere	45-47	80-84
c) mäßig genährte jung, u. gut genährte ältere	38-42	72-79
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, angem. Färsen höchst Schlachtw.	49-50	81-83
b) vollfleischige angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46-48	81-84
c) alt, angemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	41-44	75-80
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34-37	64-70
e) gering genährte Kühe und Färsen	-32	-68
D) Gering genährte Jungvieh (Ferkel):	35-38	70-76
Färsen:		
a) Doppellender feinsten Mast	-	-
b) feinsten Mastfärsen (Wollmast-Mast)	65-68	108-113
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	55-60	92-100
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	42-50	73-88
e) geringere Saugfärsen	28-40	51-73
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	50-51	100-102
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe	43-48	86-96
c) mäßig genährte Lämmer u. Schafe (Wergsch.)	39-42	81-88
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	-	-
b) geringere Lämmer und Schafe	-	-
Schweine:		
a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht	70	88
b) vollfleischige der feineren Klassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	67-68	84-85
c) vollfleischige der feineren Klassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	64-66	80-83
d) vollf. Schweine v. 160-200 Pfd. Lebendgew.	60-64	75-80
e) fleischige Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgew.	54-58	68-72
f) Eauen	58-61	73-76

\*) Davon fanden 4462 Stück auf dem öffentlichen Markt.

## An die Bürgerschaft!

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung in den hiesigen Zeitungen betreffend Reichswollwoche richte ich an die Bürgerschaft die Bitte, alle überflüssigen warmen Sachen wie Woll-, Baumwoll- und Luchtsachen (sowohl Herren- wie Frauenkleidung wie auch Unterkleidung), zur Verfügung zu stellen und diese Sachen in Bündeln zusammengepackt am

**Mittwoch, den 20. ds. Mts.**

in der Zeit von **vormittags 9 bis 12 Uhr** und **nachmittags 2 bis 5 Uhr** in der **Turnhalle im Rathaus** — Eingang Bahnhofstraße — abgeben lassen zu wollen.

In den nächsten Tagen werden Damen aus dem Frauenverein in den einzelnen Haushaltungen vorsprechen und über etwaige Fragen gerne Auskunft erteilen.

Die Hausfrauen besonders bitte ich, ihren Vorrat an alten überflüssigen Sachen genau nachzusehen, es werden sich dann unzweifelhaft viele Sachen vorfinden, welche jetzt zweckmäßig zum Wohle unserer tapferen Krieger gute Verwendung finden können.

Herborn, den 15. Januar 1915.

Der Bürgermeister; Dirken Dahl.

## Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 31. Dezember 1914 fällig gewordenen Jahresleistungen von Darlehen gegen Hypotheken und Zinsen von Bürgerschaftsdarlehen wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß in den nächsten Tagen die löstpflichtige Vortreibung beginnt.

Herborn, den 18. Januar 1915.

Landesbankstelle.

## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf meine im Kreisblatt Nr. 285 vom vorigen Jahre erlassene Bekanntmachung wird noch folgendes bekannt gegeben:

1. Auf anderem Wege als nachstehend angegeben ist (Anmeldung bei Abnahmestelle für freiwillige Gaben, Leitung über Sammelstation an Stappenhauptort, Vorführung von hier zur Front durch Stappenbehörden) dürfen weder Eisen-

bahnwagen noch ganze Eisenbahnzüge mit Liebesgaben dem Kriegshauptort befördert werden.

2. Die Bigabe von Kraftwagen an die Liebesgabenzüge für die Begleiter der Liebesgaben kann nicht gestattet werden. Glaubt der Stappen-Zuspieler, eine Begleiter der Liebesgaben-Transporte vom Stappenhauptort nach gestattet zu können, so wird er die Bestellung der erforderlichen Kraftwagen an die Begleiter veranlassen.

Die Rückfahrt der Begleiter nach der Heimat muß vom Stappenhauptort grundsätzlich mit der Bahn erfolgen. 3. Die Linien-Kommandanturen und die Stappeninspektionen sind angewiesen, auf die strenge Durchführung dieser Bestimmungen zu halten.

Ausnahmen dürfen sie in keinem Falle genehmigen.

Dillenburg, den 15. Januar 1915.

Der Königliche Landrat,  
J. B. Daniels.

## Sänger-Vereinigung Herborn.

### Nachruf.

In Erfüllung einer traurigen Pflicht geben wir den Mitgliedern Kenntnis von dem Ableben unseres hochgeschätzten Ehrenvorsitzenden und Vorstandmitgliedes des Nassauischen Sängerbundes

## Herrn Hermann Ströhm.

Ueber 30 Jahre hat der Entschlafene als aktiver Sänger dem Verein angehört und mit allen Kräften in liebevoller Weise an dem Aufschwung unseres Vereins gearbeitet. Der Name und das Andenken des Verstorbenen wird für alle Zeit hoch in Ehren gehalten werden.

Der Vorstand.

## Großer Räumungsausverkauf.

Auf Mannswinterjoppen, Mäntel, Pelzerinnen, Heberzieher, Boyener Mäntel gewähren

### 30 Prozent Rabatt.

Damen- und Kindermäntel geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Auf den Restbestand in

### ::: Kriegsbedarfsartikel :::

gewähren ausnahmsweise

### 10 Prozent Rabatt.

Konfirmantenkleiderstoffe in denkbar größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen.

### :: Bei jedem Kleid Stoff zu einer Bluse gratis ::

Auf die übrigen Manufakturwaren haben wir, trotzdem die Waren sehr teuer werden, eine Preisermäßigung eintreten lassen, sodaß es sich wirklich lohnt, uns bei Einkäufen zu besuchen.

## Ernst Becker & Co., Herborn.

## Feldpost!!

Meine absolut bruchsichere **Feldpostpackung** (250 Gramms) mit feinstem **Jamaica-Rum** und **Kognak-Verschnitt** hat bei unseren im Felde stehenden Truppen während der nassen und kalten Witterung überall freudige Aufnahme gefunden. — Derselbe ist als Zuguss zu Kaffee und Tee besonders willkommen.

Um einen ausgiebigen Versand zu ermöglichen, ist der Verkaufspreis auf **50 Pfg.** gesetzt.

In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Anfragen und Bestellungen erbittet

**Franz Henrich,**  
Dillenburg.

## Fuhrmann

zu zwei jungen Pferden sofort gesucht.

August Schuster  
Herborn.

### 8-10

## tücht. Arbeiter

für sofort ins Kohlenrevier bei hohem Lohn gesucht.

Anfragen an

Gebr. Kuhnrich  
Bachum 5.

## 1 tücht. Dienstmädchen

welches die bürgerliche Küche versteht und selbständig Hausarbeit verrichten muß, bald gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.

Mar Heidel, Siegel  
Pelzwaren-, Gut-, Mützen-  
Schirm-Geschäft.

## Buchdrucker- Lehrling

mit guten Schulkenntnissen Sohn achtbarer Eltern, Ostern gesucht von

Buchdruckerei  
Emil Anding, Herborn.

Ein brauner  
St. : Donnersberger

## Zuchtstier

sprungfähig, mit Abstammungsnachweis preiswert zu verkaufen

Johs. Scherer  
Landwirt u. Gemeindevorstand  
im Voos a. d. Rahn  
Kreis Kreuznach.

## Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

## Kaiser's Bruns Caramelle

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

## Huster

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Heiserkeit, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger, not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

**6100** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Preispaß 15 Pfg., kein Post

Zu haben in Apotheken sowie bei:  
G. W. Hoffmann in Herborn  
Carl Mählert in Herborn  
Ernst Pleis Nachf. in Dillenburg.